

Erscheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonntage u. Feiertage.
Abonnementspreis vierteljährlich für Halle 20 Sgr., durch die Post bezogen mit dem betreffenden Postaufschlag.
Ausgabe u. Annahmestellen für Inserate und Abonnements H. Klauß, Eisenstraße, Leipzigstr. 77. S. Klauß, Papierstraße, Reichsmünzen 10. Heinrich Gundlach, Breitestraße 32.

Halle'sches Tageblatt.

Fünfundsteigiger Jahrgang.

Anteiliges Verordnungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.

Expedition
Waisenhaus-Druckerei.
Inscriptionspreis für die Spaltzeile 1 Sgr. 3 Pf.
Ankündigungen für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate bis 9 Uhr Vormittags frühestens werden Tags zuvor eintreten.
Inserate bedürfen der Annoncen-Entscheidung Buchhändler & Bogler in Halle, Berlin, Leipzig, R. Hoffe in Halle, Berlin, Leipzig, München, Straßburg, Wien u.

Nr. 24.

Donnerstag, den 29. Januar

1874.

Zur Tagesgeschichte.

Landtag. Berlin, den 27. Januar.

— In der heutigen (35.) Sitzung des Hauses der Abgeordneten wurden zunächst die Gesetzentwürfe, betreffend die Abänderung des § 125 der hannoverschen bürgerlichen Prozeßordnung vom 8. November 1850, betreffend die Vereinigung des Ober-Appellationsgerichts mit dem Ober-Tribunal in dritter Beratung definitiv angenommen; die Gesetzentwürfe, betreffend den Beginn der Gesetzeskraft der durch die Gesetz-Sammlung verlinkten Erlasse, betreffend den Rezej über die Regulierung der Grenz- und Hoheitsdifferenzen auf einem in der Abänderung bei Dornburg belegenen Districte und über den Austausch des Schwertsegerischen Köpfigehäuses in Görzig, wurden in erster und zweiter Beratung, der Gesetzentwurf, betreffend die Abänderung der den geistlichen und Schulinstituten, sowie den frommen und milden Stiftungen u. s. w. in der Provinz Hannover zusehenden Realberechtigungen in erster Beratung erledigt; die Beschlüsse der Kommission der Ober-Nachprüfungskammer für 1872 wurden an die Budget-Kommission verwiesen.

— Darauf folgte das Haus die Beratung des Etats des Ministeriums des Innern fort.
— Das Herrenhaus erledigte in seiner heutigen sechsten Sitzung das Gesetz betreffend die Aufhebung der Wahl-eingangssteuer von Gütern und Störkender und sprach bei der Beratung über die Uebersicht über die fiskalischen Bezirke, Hütten und Salinen der Bergverwaltung seine Anerkennung aus.

Von den seit der letzten Sitzung eingegangenen Vorlagen wurde der Gesetzentwurf, betreffend die Aufhebung der geistlichen Erbfolge nach der Magdeburger Religions-Ordnung vom 3. Januar 1668, der veränderten Willkür der Stadt Burg, sowie des märkischen Erbrechts im 1. und 2. Reichsdomänen Kreise, der Justiz-Kommission, der Gesetzentwurf, betreffend die Gültigkeit u. s. w. der zu diesem Zweck gewählten besonderen Kommission zur Vorberatung über-wiesen.

— Eine pariser Botschaft suchte unsere Finanz-kreise mit dem Gerichte zu alarmiren, daß Fürst Bismarck in einer Unterredung mit dem französischen Gesandten gewissen Eventualitäten gegenüber den Kriegesfall gestillte. Allerdings fügt die pariser Botschaft hinzu, daß die französische Regierung neuerdings den Marquis de Comant-Diron angewiesen habe, nur in friedlichem Sinne zu reagieren, aber nicht-schwächen eine große Bestimmung in Paris an der Tagesordnung. Der Herzog von Broglie habe die Aeußerung gethan, daß diesem ersten Erhellen das ein zweites folgen werde und die Situation im Frühjahr eine ernste Wendung nehmen könnte. — Man wird gut thun, diese Anklagen als ein Manöver der Kaiserin zu betrachten.

— Der Justizauschuß des Bundesrathes hat jetzt seinen Bericht über den Antrag Preußens betreffend den Erlass eines Gesetzes über die Presse erstattet. Es geht daraus hervor, daß bei den Ausschüßberatungen insbesondere die von den Bundesregierungen zu dem früheren Entwurf gemachten Bemerkungen so wie die Beschlüsse der Reichs-tag-Kommission und die in deren Bericht dazu gegebenen Ausführungen in Erwägung gekommen sind. Der Bericht gibt eine Darstellung der bisherigen auf die Materie bezüglichen Anträge und deren Folgen durch die Maßnahmen der Reichsregierung; er erwähnt, daß der Ausschüß die von mehreren Regierungen aufgeworfene Frage in den Vordergrund stellen mußte, ob es rathsam sei, ungeachtet der Einführung eines gemeinsamen Strafprozeßes mit dem Erlass eines Reichspressgesetzes vorzugehen. Mit Rücksicht auf die Opportunitätsfrage glaubte man sich für die Verjagung auszusprechen zu müssen, dagegen lehnte man es ab, den Vorschlag der Reichstageskommission anzunehmen, daß durch eine Specialbestimmung, welche alle durch die Presse begangenen und von Amts wegen zu verfolgenden Vergehen der Entscheidung des Schwurgerichts unterstellt, der künftigen Strafprozeßgesetzgebung in der wichtigsten Frage über Art und Umfang der Heranziehung des Laienlements zur Aburtheilung vorgegriffen werde. Der Bericht verbreitet sich über die Stellung, welche der Ausschüß zu den hauptsächlichsten Prinzipienfragen bezüglich des Pressgesetzes einnimmt, über die durch den Entwurf beseitigten Cautionen, Concessionsentziehungen und Bestenurungen der Presse, über Verantwortlichkeit für Preßdelikte, über die aufrechterhaltene vorläufige Beschlagnahme, über die Abgabe von Pflicht-exemplaren, endlich über die Verpflichtung zur Aufnahme obrigkeitlicher Bekanntmachungen und thatsächlicher Ver-richtungen. Die Beilegung der Cautionen und Concessionsentziehungen war übrigens im Ausschüß nicht ohne erhebliche Opposition durchzuführen.

— Die russische St. Petersburger Ztg. bespricht mit freundschaftlicher Theilnahme den Fortgang der nationalen Entwicklung Deutschlands und zollt besondere Anerkennung der deutschen Kirchenpolitik, mit welcher Fürst Bismarck sein versprochenes Wort, „nicht nach Canossa zu gehen“, energievoll einlöste. Ungünstig lautet das Urtheil des russischen Blattes über Frankreich, das seit dem 24. Mai v. Js. die Wege einer bedenklichen Reaktion eingeschlagen habe und durch die neuesten Akte seiner Gesetzgebung mit der Gemeindefreiheit und der Pressefreiheit in Widerspruch gerathen sei. — In ähnlichem Sinne läßt sich der Golos vernehmen. Er greift in dem deutschen Kirchenstreit die Folgen der zu großen Konnivenz, welche Preußen in früherer Zeit dem Romanismus gegenüber gelibt habe, Folgen, die zu Tage getreten seien, sobald dieser Staat um dieselbe Zeit zur Großmacht geworden, in welcher der Papst den Gipfel seiner Anspitze erkliegen habe. Will anerkannterwerth Energie führe die Regierung den begonnenen Streit fort und sei nicht bavor zurückgeschreckt, die Konsequenzen der liberalen

Theorie zu ziehen und die obligatorische Civilehe einzuführen. Auf diese Weise habe Deutschland, halb und halb ohne seine Absicht, eine wichtige emancipatorische Rolle in der gegenwärtigen Entwicklungs-Geschichte übernommen. Frankreich beutheilt der Welt nicht günstiger, als die St. Petersburger Ztg., indem er sich mit Entschiedenheit auf die Seite der französischen republikanischen Partei stellt. Noch niemals habe eine Volksvertretung so direkt gegen den Willen ihres Mandanten, des Volkes, gehandelt, wie die Versammlung der Botschaft. — Selbst die Botschaft bespricht den aufrehabenden Ton, in welchem die französischen Bischöfe sich in den deutschen Kirchenconferenzen einmüthig haben, und muß gestehen, daß das Maß des Statistiken dabei überschritten sei.

— Nun wäre glücklich, wenn wir dem ultramontanen pariser „Monde“ Glauben schenken dürfen, auch zwischen Spanien und dem heiligen Stuhle ein Conflict nicht angebrochen. Während der sanfte Castelar auf der halbinsel regierte und auch auf dem Gebiete der kirchlichen Politik sein Freiheitsideal vermittelnd wollte, beehrte der Vatican die gute Gelegenheit, ein für die Zukunft vielleicht sehr werthvolles Präcedens zu schaffen, und präconstruirte eine Anzahl von spanischen Bischöfen, ohne die vorgängige Zustimmung der Madrider Regierung einzubufen. Castelar, seinen Illusionen von der freien Kirche im freien Staate treu, ließ den heiligen Stuhl gewähren und erkannte die Bischöfe ohne Schwermüthigkeit an. Die Regierung des Mar-schall Serrano ist aber anderer Meinung; sie betrachtet sich als legitim und mit allen Rechten der katholischen Majestäten, ihrer Vorgänger, angehalten; sie verweigert daher den neuen Bischöfen ihre Anerkennung und verlangt, daß der Papst die betreffenden Bullen zurückziehe, oder im Uebersichtlichen mit ihr modificire. Herr Llanos, der Geschäftsträger Castelar's beim heiligen Stuhle, wurde einfach als dritter Secretair an die spanische Gesandtschaft in Wien versetzt. Der letztere Zug erinnert ein wenig an die famose Mission des Lieutenant Summ als Vertreter des Deutschen Reichs bei der „Regierung Plus IX.“ Auch fügt der „Monde“ dieser seiner Meinung die folgende Anleihe hinzu: „Man sagt, daß Preußen demüthigt die spanische Regierung anerkennen wird.“ Alle Katholiken, sagt der „Monde“, werden dieses traurige Zusammentreffen bemerken. In der That, es muß weit gekommen sein, wenn selbst die Reaction in Spanien, statt sich auf die kirchliche Partei zu stützen, dieser gegenüber die Rechte des Staates geltend macht. Diesmal wollen wir gern glauben, daß der moralische Einfluß, nämlich das Beispiel Bismarck's dem Ereigniß nicht fremd ist.

— Die Germania schreibt: Der Cardinal Antonelli hat unterm 17. d. ein Circular an sämtliche apostolische Nuntiatoren erlassen, worin die von der Röm. Zg. veröffentlichte Bulle Apostolicae sedis munus als „ganz erfunden“ bezeichnet wird.
— Interessant ist, was ein Pariser Correspondent der

Ueberwunden.

Novelle von E. v. d. Forst.

(Fortsetzung.)

2) Gottbold trat seinen Posten als Meistergeselle in der Mühle an und es ist unzweifelhaft, daß er die hübsche Toni im Laufe der seitdem verfloßenen vierzehn Tage mehr als einmal küßte, denn sie lehnt ihr blondes Köpfchen so zutraulich an seine Brust, daß ihr diese Situation nicht mehr neu und erschreckend sein kann — unmöglich!
An ihrer Rechten glänzt Gottbold's Ring; hier im einfachen Hochwale sieht es ja Niemand, da kann sie es schon wagen und wer kennt nicht das seltsame Entzücken eines jungen Mädchens, dessen Augen zum ersten Male auf dem schlichten, bedeutungsvollen Goldreif ruhen, den die Hand des Geliebten ihr so süß verheißungsvoller Stunde an den Finger gesteckt?
„Jede Frau, und hätte ihr das Leben noch so tiefe Wunden geschlagen, noch so herbes Weh über ihr Herz gebracht, jede, einst geliebte und liebende Frau erinnert sich mit wehmüthiger Freude dieser wonnigen ersten Zeit des Besitzes; heimlich, verborgen, nur in unbewachten Momenten hat ja auch sie den symbolischen Ring hervorgezogen aus seinem Versteck und ihn geküßt, wieder und immer wieder! — Ich ausgegangen nur um in unbekanntem, gänzlich fremden Liden pochenden Herzens den Handschuh abzulegen zu dürfen und den Ring funkelnd zu lassen vor aller Leute Augen; hat ihn des Nachts angefaßt, ihn im Mondschein bewundernd, hat geträumt, er sei verloren und erwachte athemlos, Schweißtropfen auf der Stirn, aber glücklich, daß das Schreckliche nur ein Traum gewesen.
Und die ihn verkaufen mußten für wenige Groschen, wenn längst schon er, der ihn einst geküßte, im Grabe schlief und seine Kinder um Brot baten, wo doch kein Stück im Hause war — die wissen, wie brennend, wie zerschneidend der Schmerz der Trennung in ihr Herz griff.

Rechte Frauenliebe gleicht dem Symbol der Ewigkeit, lennt kein Aufhören.
„Schau, Gottbold, die Sonne ist fast untergegangen,“ sagte das Mädchen, „wir müssen aufbrechen, bis zum Tannenholz gehen wir mit einander.“
„Ich möchte hier bleiben, immer hier oben kleben, Toni! Du und ich ganz allein, es dürfte Keiner kommen, uns zu stören.“
„Als nur der Winter, Du närrischer Gottbold! Mächtigst auch in Schnee und Eis hier sitzen, wie?“ lachte aufspringend die hübsche Müllerstöchter, „komm fort, es wird hohe Zeit!“
„Wieder sechs Tage ohne ein ordentliches Plauerstündchen,“ wandte zögernd der Burche ein, „ich glaube, wenn es der Vater erfähre, ich wäre die längste Zeit in der Mühle gewesen!“
„Aber er erfähre es nicht, Diana verräth ihm nichts, wie Diana?“
Das Windspiel sprang lustig an seiner Herrin empor, als wolle es verriethen, daß bei ihm ihr süßes Geheimniß wohlverwahrt sei und schon dann mit langen Sägen die Anhöhe herab, den wohlbekannten Weg hinunter zur Mühle einschlugen.
Gottbold legte den Arm um die schlankste Gestalt, die so gütlich sich an ihn schmiegte. „Süße Toni und wenn nur ein jeder Vater uns trennen wollte, hieltest Du allewege, auf jeden Fall zu mir?“ fragte er.
„Das thäte ich, mein Gottbold, aber er ist nicht so böse, wie es wohl manchmal scheint.“
„Ja, ja, ich weiß doch nicht so recht! bedenk, daß mit meine Eltern keinen Groschen hinterlassen können, ja daß sie — Gott sei es geflagt — sogar aus der Hand Deines Vaters ihr tägliches Brod essen!“
„Schadet nicht, Du ängstlicher Gottbold, ich nehme nimmer einen Anderen als Dich, daß schwöre ich Dir zu!“ flüsterte das Mädchen.

„Ganz himmelsst, auf das Evangelium, Toni?“
„Ja, gerade auf das Evangelium! — Ich las am nächsten Sonntag mitammen zur Kirche gehen; wenn dann der Vater Clemens den Segen spricht, reichen wir uns einander die Hände. Das ist doch gewiß ein fester Schwur, meine ich!“
„Hast Recht, mein süßes Herz!“ rief, entzückt von diesem Gedanken, der Burche; „einstweilen aber gib mir einen Kuß!“
Er beugte sich herab zu seiner viel kleineren Begleiterin, welche ihrerseits das erstrebte Gesichtchen emporhob, und der Kuß dauerte so lange oder wurde in so viele kleinere Einzelabtheilungen getheilt, daß Diana volles Laufen zurückkam um nachzugehen, wo die beiden Sümmigen waren. Beim Anblick der hübschen Gruppe legte sich der Hund kuckend auf das weiße Moos, wie wenn ihn die Eschfarung gelebt habe, daß derartige kleinere Wüchsenpausen ihm Niemand genug zu solcher Bescheidenheit böten.
„Hast dich nicht?“ rief, gewandt aus des jungen Mannes umschlingenden Armen schlingend, das seltsame Mädchen und floh leichtfüßig zwischen den dunkeln Baumstämmen hindurch, den schrägen Abhang herab; sie umringelte, mit lustigen Wellen ihr nach das Windspiel und wohl überdell mußte Gottbold mit bei der Partee sein, obgleich er bedeutend lieber die summe entzündende Unterhaltung von vornhin noch ein wenig länger fortgesetzt hätte. Ob er sie eingeholt, ob er sie Strafe zahlen ließ, die nettsche Toni, das wissen wir nicht; es wird so dunkel, daß fast Nichts mehr deutlich zu erkennen ist und wir müssen noch zwei Männer beobachten, welche auf der Mühlbrücke vor dem Hause, eifrig mit einander sprechend, am Feller stehen.
Der kleinere, stämmige, mit der stark gerötheten Gesichtsfarbe, dem weißen Anzuge und Haarschneppen, mit der langen Peise und landsüblichen Holzpanoffeln, ist der Müller Steffen und sein Gast der Vater Clemens, der Geistliche des Dorfes.
(Fortf. folgt.)

„Antepanance belge“ von einem französischen, aus Rom zurückgekehrten Reisenden, dessen Sympathien für den Katholicismus durchaus unerbittlich sind, über die jetzige Stellung des Papstes geäußert haben will. Der Reisende habe geglaubt, das Papstthum in seinem Sinne zu sehen. Pönon diese vollkommen vereinamt inmitten der Verbesserung. Nur die Hefe des Volks habe das Papstthum noch für sich. Die ganze Bürgererschaft und jetzt fast auch der gesamte Adel mit Ausnahme einiger weniger großer Familien, in denen die unbedingte Hingabe an den heiligen Stuhl erblich ist, seien ihm durchaus feindselig gesinnt. Derselbe Reisende hat auch Florenz besucht und kann versichern, daß dort wie anderswo die Haltung des italienischen Klerus ebenso national ist als diejenige der römischen Bürgererschaft und des römischen Adels und daß man sich dort keineswegs zu den Ideen eines fanatischen Ultramonianismus bekennet, durch welche sich die französische Geistlichkeit kennzeichnet. Was sagen unsere deutschen Episkope dazu?

Am 6. Deutschen Bahntage wurde Schulze-Dehlgisch mit großer Majorität gegen Hasendener gewählt. In Hamburg regierten bei der engeren Wahl die Nationalliberalen.

Polen, 26. Jan. Das Kreisgericht forderte heute den Erzbischof v. Ledochowski auf, die weitere Strafe von 9500 Thlr. zu bezahlen, ansonsten falls die sofortige Fälligkeit angedroht wird. Da Pfandobjekte nicht mehr vorhanden sind, sieht zur Verhütung der event. Gefährdung die Abschaffung des Erzbischofs nach Frankfurt an der Oder binnen kürzester Zeit bevor.

Wahlhausen, 26. Jan. In einer zahlreich besetzten Versammlung der Arbeiterpartei ist heute Liebnicht als Candidat für den Reichstag aufgestellt worden.

Paris, 25. Jan. Graf Chambord richtete am 21. Januar an den Abgeordneten Laurentie einen Brief, in welchem er die Hofnung ausdrückt, er werde trotz seines hohen Alters den Triumph der gerechten Sache noch erleben. Dieses Schreiben hat insofern Bedeutung als es möglichweise die äußerste Rechte in der Absicht wankend macht, die siebenjährige Präsidentschaft weiter zu unterziehen.

Unter den Bonapartisten ist wieder einmal ein Schema ausgebrochen. Zwischen dem Prinzen Napoleon und einem corifischen Abgeordneten entbrannte nämlich über die Frage ein heftiger Streit, ob die Partei die Bonapartes überhaupt, oder nur den kaiserlichen Prinzen unterstützen soll.

Der Abgeordnete war für die letztere Alternative, der rote Prinz, welcher gern im Exil sein möchte, für die erste. Die Streitenden wurden äußerst grob und verließen den Salon des Prinzen. Dieser richtet hierauf an die „Volonté nationale“ einen langen Brief, worin er erklärt, sich von den Bonapartisten der Kammer zu trennen, welche für das Mairesgesetz gestimmt, und der Demokratie treu bleiben zu wollen. Es scheint also wenn C. Dubois Rückkehr mit dem neuen Auftreten des roten Prinzen zusammenhängt. Bei der Durchreise durch London hielt nämlich der Mann mit dem letzten Namen eine Rede auf den Prinzen, welcher mit hoher Intelligenz ausgestattet und mit den europäischen Verhältnissen vertraut sei, und den einzigen Fehler habe, etwas irriglässig zu sein. Dubois schloß mit der Erklärung, er habe nur einmal seinen Frau nicht geachtet, nämlich als er ein Portefeuille annahm; er sei übrigens bereit, jeder Regierung, ausgenommen Chambord, mit Hingebung zu dienen. Ohne Zweifel wird Mac Mahon diesen Wind verstehen und eine so schätzbare Kraft sofort an sich zu ziehen suchen.

Kranau, 27. Januar. Gutem Vernehmen nach beabsichtigt die russische Regierung, die Stelle des Statthalters des Königreichs Polen nicht wieder zu besetzen. Der General v. Rogebue ist bekanntlich nur zum Generalgouverneur von Warschau und zum Commandanten des dortigen Militärbezirks ernannt worden.

Die Weltpost und die Luftschiffahrt.

Am vergangenen Sonntag hielt General-Postdirektor Dr. Stephan in ein wissenschaftlichen Vereine zu Berlin einen interessanten Vortrag über das oben erwähnte Thema. Weltpost und Luftschiffahrt! Man sollte denken, diesen materiellen Dingen hätte nur die trockenste geschäftsmäßige Prosa an und doch zeigte der Vortragende, daß sich mit denselben die reichste Poesie verknüpfe, und daß die Kulturvölker durch wenige Faktoren die Schlaglamm ihrer idealen Güter rascher füllten, als durch diese modernen Verkehrsmitel. Dr. Stephan befehligte sich als Redner derselben Gite wie als General-Post-Direktor und wenn wir aus der Fülle von Thatsachen, welche er dem aufmerksamen Auditorium bot, nur ein dürftiges Resümee bieten, so trägt zum Theil seine rapide Sprechweise die Schuld daran, welche Worte und Sätze mit der Fahrgeschwindigkeit eines Jagdzeuges dahin riefen sich.

Von der Post läßt sich mit Recht das Urtheil Börses niederholen, sie sei die öffentliche aller Staatsanstalten. Sie befordert für den Staat jährlich 55 Millionen Briefe, eine Milliarde an Geldwerth, 2720 Centner Schreibemühen. Gerischliche Infiminationen, die gar oft das Wohl und Wehe ganzer Familien bergen, wurden im verfloffenen Jahre 5 Millionen durch die Post bestellt. Die Presse, diese Organ der Nation, die es in Händen hat, das Volk den Staatsverrichtungen zu, oder abgeneigt zu machen, ist auf der Post durch das runde Stimmchen von jährlich von 55 Millionen Exemplaren vertreten.

Mit Recht behauptete darum Friedrich I. die Post sei das Del der Staatsmaschine; auch Friedrich der Große erkannte die hohe Bedeutung dieser Staatsanstalt so wohl, daß er für die Entwicklung derselben seine Mittel schenkte. Ein französischer Schriftsteller stellte seiner Monarchie damals das Zeugniß aus: Post und Schule bilden in Preußen die ausgereiftesten Anstalten.

Heutzutage leistet jedoch die Post der bürgerlichen Gesellschaft ungleich wichtigere Dienste als dem Staate und sie

befordert jährlich für dieselbe 500 Millionen Briefe. In dieser Korrespondenz spiegelt sich das Leben unseres ganzen Volkes. 200 Millionen Familienbriefe befordert die deutsche Reichspost alljährlich! Das Wort des Vaters an den Sohn, die liebende Verwarnung oder die väterliche Anhänglichkeit der Mutter, des Freundes Treue, der Liebe Eide, sie sind alle in dieser trockenen Zahl mit eingeschlossen. Mit wahrer Fürsorge beordert die Post die Herzensangelegenheit der Frauen Tag für Tag und es ist wahrhaft erlauchend, welche Anzahl von Verlobungsakten und Heiratsverträge brieflich durch die Welt fliegen. Ein Korrespondenzbrief der Frau nützte sicher den Mann der Post befehligen. Groß ist leider die Zahl der unbeschrifteten Briefe. Täglich müssen allein in Berlin 400 Briefe wegen mangelhafter Adresse wieder zurückwandern. Daran gehört auch die beste Post zu den Anstalten, über welche sich das Papsttum am meisten beschwert. Die Funktionen der Post bilden für ein Volk das selbe, was die Lunge dem Menschen ist. Wir bemerken erst, wenn die Weltpost das regelmäßige Athmen ist, wenn Störungen in den Funktionen eintreten.

Deutschland wendete im Jahr 95 Millionen Briefe mit fremden Ländern, und unter diesen ist ein großer Theil der Förderung gestiftet. In rassen gewohnt, denn unsere Sanktion Gelehrten unterhalten eine rege Korrespondenz mit Indien; unabhägliche wissenschaftliche Gesellschaften tauschen allorts ihre Resultate aus. 3900 Millionen Briefe wandern täglich über den Erdball, deren Gewicht etwa 53 Millionen Kilogramm beträgt und deren Papiermasse einen Flächeninhalt, so groß wie das Fürstentum Veste-Schaumburg bedecken würde. Im Dienste der Postverwaltungen arbeiten 150,000 Personen. Die Einnahmen für Preußen betragen 33 Millionen Thlr. und dabei kostet eine Postkarte von Berlin nach San Francisco 1 Gr. Wie man es die Hofnung noch machen kann, so lagte aus ein Schreibfahler unserm General-Postdirektor, daß bei dem spottbilligen Porto Niemand mehr eine veräuserte Antwort aus petaniären Grüben entkündigen könne. Fast alle Nationen sind jetzt durch Postverträge mit einander verbunden und Japan, als die letzte im Bunde, hat einen Gesandten abgeschickt, um den Verkehr mit Deutschland durch einen Vertrag zu sichern.

Die Dampferlinien bilden ein vollkommenes Netz, welches sich um den Erdball zieht und bekanntlich kündigt man in San Francisco eine Reise um die Welt an, welche in 82 Tagen vollendet wurde.

So bewegt sich der Verkehr wie ein Sturmwind um die Erde und der Weltbote, die Post, verbindet im Gistie alle die, welche durch Länder und Meere getrennt sind. Durch den Postverkehr sehen wir am klarst in die irdelle Richtung des Menschengeistes angehaucht, denn welche Sprache der Kultur liegen zwischen der einfachen Muskelthätigkeit des Menschen und dem Gang einer Dampfmaschine. Wie lange mag es gedauert haben, bis der Mensch die Kraft des Hebeis entdeckte und den Fortschritt von der Schleiße zur Walze bewerkstelligte.

Wir sehen heute mit Verachtung auf die Ager mit zwei Seitenrädern herab und wie mag der erste Erfinder über diesen Besitzesgefühl haben. Wer mag der Erste gewesen sein, welcher ein Pferd besitzte? Dieser erste wichtige Akt der Unterwerfung war eine lähne und folgenreichere That und findet eine sinnige Auslegung in dem Märchen von dem Roß, das den Hirt jagen wollte und dazu dem Menschen seinen Rücken bot. Welche Vervollkommnung der zweirädrige Wagen in der Wähezeit Roms fand, läßt sich aus den Taphachen erkennen, daß Cäsar auf einer Fahrt nach Gallien in einem solchen Coupé 40 Meilen per Tag zurücklegte. Ferner besahen die Römer prächtige Reize- und Schlafwagen. Cicero schreibt in einem Briefe an den Attus: Ich habe diese Zeiten im Wagen geschrieben, ein Umstand, der sich nur durch die glatten Flächen der Fahrstraßen und die gute Bauart des Fuhrwerks erklären läßt. Nach dem Verfall Roms verschwand auch der Gebrauch der Wagen.

In Deutschland kam das Handwerk der Radmacher erst wieder zu Ehren, als der Bischof Willigis, welcher der Sohn eines Radmachers war, die Anschrift in sein Wappen aufnahm. „Willigis, Willigis, deiner ni den A-laufst nicht verziß.“ In Paris tauchten um das Jahr 1550 die ersten Karossen auf. Im Jahre 1650 standen in derselben Stadt die ersten Kohlenfuhrwerke an der Gefe der St. Fiacre-Straße, denen man von da ab den Namen Fiacre beilegte. Es ist bekannt, welches Fußstehen die erste Omnibuslinie des Herrn de Searon erregte und es wurde als ein Ereigniß angesehnt, als eine Verzojin im Dammis gebunden zur Zeit Chloberichs (480 n. Chr.). Im Jahre 1135 führte man in England die ersten Frauenfütel ein. Unter der Regierung Richelieus und Marquis wurden die jungen Postanhalten noch streng überwacht. Der General-Postmeister Louvois wollte zwar den Schein wahren, um aber doch hinter die Briefgeheimnisse zu gelangen, bestiel er auf die originale Idee, seine eigene Post überfallen und ausplündern zu lassen. Damals lag noch eine große Romantik im Reiten, wofür die Dichter jener Zeiten sprechen. Originelle Stoßgebete aus alter Zeit, beim Antritt einer Reise, beginnen mit den Worten: Guter Gott, bewahre mich vor Verzäuberung und unphölichen Postmistern.

Seit der Erfindung der Eisenbahnen wurden viele Neuerungen für den öffentlichen Verkehr eingeführt und man denkt in London ernstlich daran, die Pferdebahnen durch eine Dampfmaschine zu bewegen. Ähnliche Versuche stellte man in Wäldchen an, die einen leiblichen Erfolg hatten. Mit den Drahtseilwagen, wie sie vielfach in China angewendet werden, erzielte man neuerdings in England glänzende Resultate, ebenso mit den Seilzügen.

34,000 geographische Meilen sind heute mit Eisenbahnen bedekt und unsere moderne Personenbeförderung ist

heute zur Massenbeförderung geworden. Damit hört der Individualismus beim Reiten auf und mit ihm die mittelalterliche Romantik. Glücklicherweise thun sich immer neue Gebiete vor uns auf und das Aufgebiet namentlich stellt uns eine ganze Reihe der interessantesten Aufgaben. Noch liegt der Luftsegen fast unbekannt da und wir stehen diesem unermesslichen Gebiete ebenis zaghaft gegenüber, als bei den Ansängen unserer Geschichte die damaligen Wälder dem weiten Meere gegenüberstanden. Für die Fahrbarkeit dieses Elements legt der Flug der Vögel ein unüberlegliches Zeugniß ab. In allen Jahrhunderten beschäftigte man sich mit dem Problem der Flugmaschine. Den ersten Luftballon ließen bekanntlich die Gebrüder Montgolfier in Paris steigen im Jahre 1782. Das war ein bedeutender Fortschritt umso mehr, da bereits im Februar des Jahres 1783 sich Menschen in den Aether wagten. Dem Aufsteigen dieses Ballons, der 25 Minuten in der Luft blieb, wohnte fast ganz Paris bei und der greise Benjamin Franklin nahm an dem Schauspiel den lebhaftesten Antheil.

Zu militärischen Zwecken verwendete Völsgru zuerst den Luftballon und ließ vor der Schlacht bei Fleurus die Stellung der Oesterreicher damit rekonstruiren. Mit einem Wasserlosgas-Ballon gingen Robert und Charles 1785 zur Erde über den Kanal; ein taunenswerthes Wagniß, das damals die ganze civilisirte Welt beschäftigte.

Bis jetzt sind ungefähr 3700 Luftfahrten gemacht worden und dabei hat man nur 16 Tode zu beklagen; das ist jedenfalls ein günstiges Resultat. Bei diesen Fahrten befindet ein Umstand, der nämlich, daß die Ansätze des Ballons keine Bewegung wahrnehmen; es beruht die absoluteste Ruhe in der Gondel. Rechnet man hinzu, wie wohlthätig die reine Aetherseicht auf die Lunge wirkt, so steht fast zu erwarten, daß die Aerzte bald ihre Patienten, welche eines klimatischen Kurorts bedürfen, statt nach Wärrig oder Mexico zu senden, eine Luftfahrt antreten lassen werden.

Der Luftschiffer Godwell erreichte im Jahre 1863 die Höhe von 37,000 Fuß über der Erde, allein er erreichte sie fast erstarrt und hatte Mühe das Ventil zu handhaben. Tauben, welche man aus dieser Höhe fliegen ließ, fielen wie schwere Steine in die Tiefe; die letzte nur machte es flug, sie setzte sich auf den Ballon und wartete, bis dieser die Tiefe erreicht hatte. Welche Höhe Luftballon und Wasser-taube im letzten Kriege spielten, dürfte vielen unserer Leser bekannt sein und wir wollen nur erwähnen, daß die pariser Ballons 2 1/2 Millionen Briefe beforderten. Die Reise um die Erde führte ein Ballon bei normaler Fluggeschwindigkeit in 11 Tagen, eine Brieftaube in 23 Tagen zurück. Der berühmte amerikanische Aeronaut Green kam zu dem Schluß, daß in gewissen Schichten unserer Atmosphäre eine permanente Strömung herrsche.

In den fünfziger Jahren experimentirte man zuerst mit Dampfmaschinen zum Betrieb der Luftballons, allein da das Gewicht dieser Maschine zu groß war, erwies sich der Niederzug als höchst gefährlich. Im Jahre 1872 begann das wiener Comité der Aeronauten-Gesellschaft in Wien seine Versuche mit der Dampfmotoren Flugmaschine und viele gewärtigen insofern ein befriedigendes Resultat, als die Möglichkeit einer horizontalen Fortbewegung festgestell wurde. Die Aussicht auf endliche Lösung dieser Frage rückt immer näher und dem Redner wurde von Freunden aus Dorsob gemeldet, daß in diesen Tagen ein Ballon mit einer Kraftmaschine von nur 20 Kilogramm Gewicht steigen solle, von dessen Benützung man sich einen gewissen Erfolg verspreche. R um 70 Jahre sind es her, daß Fürst Metternich im Wohnzimmer des großen Napoleon einen Mann sah, der in tieferer A e-erg schlafend die Zülieren verließ. Als Metternich bei dem Kaiser eintrat, ließ dieser in großer Erregung im Zimmer auf und ab lagte: „Haben Sie den Menschen gesehen, welcher eben unbedingte? Der Mensch ist ein Narr. Er wollte mich überreden, er könne ein Schiff konstruiren, welches mich durch die Kraft des toebenden Wassers über den Kanal trägt.“ Der Mann war kein anderer als der Amerikaner Fulton und Metternich brach in späteren Jahren bei dem Gedanken an diesen Versuch in die Worte aus: Welch eine enorme Gestalt hätte die Geschichte der Welt genommen, wäre Napoleon in jener verhängnisvollen Stunde auf die Erfindung Fultons eingegangen.

Die Kultur völler haben ungläubig den Resultaten der Stephenson'schen Erfindung entgegengesehen und ähnlich erg ist es heute: noch den Aeronauten, und doch bepricht man in Paris ganz ernsthaft das Projekt, die nächste Nordpolzpebitu in im Luftballon anzutreten. Am geeignetsten zum Betrieb des Ballons erscheint dem Redner eine Kraftmaschine von geringem Gewicht und ohne Feuersefahr. Nach der letzteren Richtung hin knüpft man große Hoffnungen an die Anwendung der Schießbaumwolle, welche eine enorme Gasentwicklung zeigt; auch der Schloßhofs-Konstabator würde gute Dienste leisten. Es bestehen gegenwärtig große aeronautische Gesellschaften in London, Paris und Wien.

Die pneumatische Beförderung empfiehlt sich nach dem Urtheil des Vortragenden nur für kurze Strecken, dagegen für die Stillbahn, wie sie in Moskau angewendet wird, für die Brief- und Packbeförderung in großen Städten sehr nützlich werden. Der Luftschiffahrt aber stellen alle die, welche sich ernstlich mit ihr beschäftigen, eine große Zukunft in Aussicht und es dürfte die Voraussetzung eines thätigen amerikanischen Aeronauten in Erfüllung gehen, daß unsere Jugend noch im Luftballon mit derselben Ruhe reifen nach den entferntesten Gegenden unseres Erdballs anreisen werde, wie wir uns heute zu einer Seesahrt mit dem Feuertampfer bequemen.

Der interessante Vortrag riß das Auditorium zu tausenden Beifallsbezeugungen hin.

(Referat der Volks-Zeitung.)

auf be
wenig
sollten
es nö
vielen
Uhr
Wege
wegen
schaffe

breifig
leit in
armer
genige
Welde
Wäch
in ihre
ger K
feurer
stügte
auf 2
auf 2
arben
Stam
darauf
Börse
verlor
zu er
zu er
es mi
leben
die W
Wichtig
beran
ernäh

berw
vorgel
eignet
ist ein
te

gemad
Stalle
e

hat fl
lofer

reife

zen @

öffent
Bühn
angen

mit g
Bach
mische
blauer
wichtig

Ein
die B
Ein
vorch
Lehr

einen

Ein
hat, b
die P

1
Wahr
Ordn
Ein
Führ
Ein
wartu



Briquettes.

Den vielseitig an uns gerichteten Wünschen — kleinere Quantitäten als 25 Ctr. zu liefern — nachkommend, haben wir eine

Ambulance

ingerichtet, welche mit Montag den 2. Februar in Thätigkeit tritt. Der Wagen, an der Firma kenntlich, wird Raketen mit Netto à 1 Ctr. Briquettes führen, welche je nach Bedarf durch unsere Leute vom Wagen ins Haus getragen werden. Der Preis ist bis auf Weiteres: 11 Sgr. 6 Pf. pro Centner frei an Ort und Stelle.

Bestellungen auf ganze Fuhrten à 25 Ctr., werden wie bisher in unserm Comtoir entgegen genommen und promptest effectuirt. Unser Unternehmen einer recht fleißigen Benutzung empfohlen haltend, zeichnen

Eulner & Lorenz.

Aug. Pabst, Schuhmachermeister,
54. gr. Ulrichsstr. 54.

Herren- u. Knaben-Ungarstiefeln, Halbstiefeln, u. Stiefletten
sowie alle in das Schuhmacherfach schlagende Artikel.

Hercules- oder Gesellschafts-Cigarren,

welche man bei regelmäßigem Ziehen 4 Stunden lang rauchen kann, sind zu haben
à Stück 3 Silbergroschen
in der Cigarrenhandlung im Rathhause bei
B. Morgeneier.

Rothe Mauersteine, Zeolith und Stein-Dachpappen, Steinkohlentheer, Asphaltlack Mastic offerirt billigst **J. Triest.**
Cigarren von 10—150 Thlr. per Mille, Rhein-, Mosel- und Bordeaux-Weine in vorzüglicher Auswahl. **J. Triest.**

Central-Verkaufs-Bazar,
Laden im Hotel zur „Stadt Zürich“

Die seit langer Zeit fehlenden Cachemir-Zischdeden à 27 1/2 Sgr sowie Kommodendeden à 15 Sgr und Nähstischdeden à 12 1/2 Sgr sind endlich angekommen.

Ebenso sind wieder große Waffel-Bettdecken mit Franzen à 1 1/2 Sgr, Damast-Bettdecken à 1/2 Sgr vorhanden.

Zugleich empfehle ich mein großes Lager in **echten Zwirn-Gardinen**

(kein Sieb oder Gaze)
in 1/2 zu 6 Sgr, in 1/4 von 7 1/2—10 Sgr,
3/4 breite Gardinen, Körper, 5 1/2 u. 6 Sgr, 1/4 breite Gardinen, **Valtois,** 3 1/2 Sgr

Aus meinem Berliner Geschäft sind soeben angekommen:
Moirée-Schürzen in Alpaca, Moirée m. Volant 15 Sgr, für Kinder von 7 1/2—12 1/2 Sgr, **Dawlas,** ein englischer Stoff, besser als Leinen 3 Sgr

H. Wolfenstein.

Bitte die Gelegenheit wahrzunehmen!
im Conjum-Ausverkauf, Leipzigerstraße Nr. 1,

die sogenannten Alltagsbedürfnisse zu den anerkannt sehr billigen Preisen einzukaufen.
72 Bogen periphetrisches Briefpapier 5 Sgr Gut gummierte Briefcouverts 100 Stück 8 1/2 u. 5 Sgr
Seidene Kopfr- u. Büchsenleisen zusammen nur 5 Sgr
Dieselben von schwerem Seiden-Niis nur 10 Sgr
Sehr fein gekittete Stulpen mit Kragen die Garnit. 4, 5, 6 u. 7 1/2 Sgr
Fein gekittete Damen-Kragen 3 Stück 5 Sgr
Sehr sauber gearbeitete Stepp-Vordrücken-Mäde Stück nur 2 1/2 u. 2 3/4 Sgr
Hochelegante Stoff-Polant-Mäde Stück nur 2 1/4, 2 1/2 u. 2 3/4 Sgr
Herren-Gewehrketts in sehr feinen Faltenlagen und Sädelier Stück 5 u. 7 1/2 Sgr
Sehr schöne Photogr.-Albums à 8, 10, 12 1/2 u. 20 Sgr
Poetie-Albums à 20 Sgr u. 25 Sgr
Patent Feilsträume Stück 2 1/2 u. 3 Sgr
Tafel-Lämme à 1 Sgr
Damen- u. Kinder-Schürzen ungewöhnlich billig.

Allgemeines Deutsches Conjum-Geschäft.

3. 3. Halle nur Leipzigerstraße 1, Ecke des Marktes.

Heute frischen Sedorsich bei **H. Wehring, Bräuerstr. 4.**
10 Stück fette Tenthühne sind im Ganzen oder auch ein ein zu verkaufen
Mittelwaage 2.
30 Centner Gartenheu zu verkaufen
Weidenstein, Wittenbergstraße 11.
Gute Speise-Kartoffeln sind zu verkaufen
Gartengasse 5.

2 Arbeitspferde sind zu verkaufen. Zu erforschen **Delitzscherstr. 7.**
Gold u. Silber kauft zum höchsten Preise **A. Teichmann,** Goldarbeiter, gr. Klausstr. 10.
Schrotenschuhe Fleischerstraße 3, Hof. I.
1 Federbett zu kaufen gesucht
Rathhausgasse 13, Hof.

Für die Redaction verantwortlich D. Vertram, — Druck der Buchdruckerei des Waisenhauses.

Magdeburger Sauerkohl,
gutkochende
Hülsenfrüchte
empfiehlt
Albert Beegen,
gr. Ulrichstraße 30.

Pflanzkuchen, täglich frisch, gefüllt und ungesäuert, à Stück 6 Sgr
Schwammkuchen, täglich frisch, in der Baderet v. A. Winter, gr. Ulrichstr. 27.

Rechnen.

Der neue **Curjus** in einf. u. doppelter Buchführ., laufn. Rechn. u. Correspondenz beginnt den 4. Februar c. Sprechst. 11—2.
Winkler, Lehrer, Barfüßergasse 11, part.

Vorläufige Anzeige.

Freitag den 30. d. M.
Benefiz für Herrn **Ernst Haupt.**
Das Leben ein Traum
Schauspiel in 5 Acten v. Calderon.

Stadt-Theater.

Donnerstag den 29. Jan. 1874.
13. Vorstellung im 3. Vorzimmer.
Die Tochter des Gefangenen.
Schauspiel in 5 Acten und einem Vorspiel: **Der Verrath.**
Mit freier Benutzung eines französischen Schauspielers gleichen Namens von Herrmann.

Freyberg's Wintergarten.

Donnerstag den 29. Jan.
13. grosses Symphonie-Concert.
Anfang 3 1/2 Uhr.
Entrée 3 Sgr.
W. Halle.

Neues Theater.

Donnerstag den 29. Januar.
Unwiederbringlich letzte Abschieds-Vorstellung.
Zum Benefiz für die Damen Fräulein **Marietta u. Anetta Chiesi.**
Anfang halb 8 Uhr.
Die Direction.

Handwerkermeister-Verein

Freitag den 30. Januar Abends punkt 8 Uhr im „Brodenhäule.“
1. Ueber das Gesetz der Civilrechte, Vortrag von Herrn Oberlehrer Schlenker.
2. Erklärung zum Anschluss an den Arbeiterverband.
3. Pränumerierung eines Beamten.
4. Kranken- u. Sterbe-Kassen-Verein des Dienst- u. Arbeitspersonals
Die General-Versammlung findet am 31. d. Mts. Abends 8 Uhr in den „drei Schwänen“ statt.
Der Vorstand.

Halloria.

Heute Mittwoch Kartoffelbutter. Piff. Bier von **B. Nauffsch.**
A. Fankhänel.

Halloria.

Das angelegte Familienfränschen findet heute Donnerstag den 29. um 8 Uhr statt.
A. Fankhänel.
Zu kräftiger Hausmannskost werden Tischgüter angemessen
Karlstraße 12, im Keller.

Havanna-Honig

weiß und sehr schön schmeckend, à Pfd. 6 Sgr, empfiehlt
Otto Ströhmer.
Bei Entnahme größerer Quantitäten billiger.

1 gebrauchter einhütriger Kleiderfranz zu kaufen gesucht
Epige 20, 1 Tr.
Ein noch guter Bügelstisch zu kaufen gesucht
Grafenweg 21, bei Schmidt.

Damen-Masken,

vom feinsten bis zum geringsten sind zu haben bei **Hofmann,** gr. Schwanen 9, 1 Tr.

Herren- und Damen-Masken, elegant und billig
Erbdel 7.

Elegante neue Damen-Masken
H. Märkerstr. 3, 1 Tr., Vorderhaus.

Damen-Masken sind zu vermieten
Leipzigerstr. 91, H., l. 1 Tr.

Schöne Ballkleider
noch billig zu haben bei
F. Fischer, Mühlgraben 6.

Gesucht

zu sofort oder 1. Februar eine perfekte Köchin und 1 ordentliche Mädchen bei hohem Lohn
Restauration zur **Halleria.**

Ich suche zum 1. April eine geschickte Köchin.
Geh. Nähtin **Volkmann.**

Gesucht wird eine Köchin, welche in der Küche vollständig erfahren ist, zum 1. April nach Raumburg. Anmeldungen werden
gr. Steinstraße 8, 1 Tr., entgegengenommen.

Zwei Lehrlinge, welche die Buchbinderrei gründlich erlernen wollen, können gleich oder Dlern in die Lehre treten bei
C. Grunewald, Buchbindermeister, Kapfenstraße 21.

Ein Mädchen mit guten Zeugnissen, das Kochen und häusliche Arbeiten verrichten kann, wird bei hohem Lohn gesucht. Näheres in der **Annoucen-Expedition** von **J. Bard & Cie. in Halle a. S.**

1 fleißigen Arbeiter sucht **Sägerplatz 4.**

Weidenhammer's Restaurant.
Donnerstag Schlachtfest, früh 9 Uhr Weißfleisch.

Theater in der Restauration „Prinz Carl“,
Merseburger Gasse.
Donnerstag den 29. d. M. Die Brandschätzung. Anfang Abends 1/8 Uhr.
Um gütigen Besuch bittet ergebenst
Ferdinand Regel, Mechanicus.

Liedertafel Eintracht.

Sonntag den 1. Februar Abends 7 Uhr
Maskenball
im Salon zur Weintraube.



Dies unsere Freunde zur Nachricht. Karten sind zu haben bei: **Uebe,** Rathswerber 6, **Schauer,** Fleischerstraße 39, **„Deutsche Bierhalle“,** H. Klausstr. 14.
Herren-Billets 10 Sgr, Frauen-Billets vorher 3 Sgr, an der Kasse 5 Sgr



Der Vorst.